


COMPUTERWOCHE

www.computerwoche.de



Unternehmen suchen nach Wegen, das Wissen ihrer Mitarbeiter besser zu nutzen.

Knowledge-Management

LTE: Das leistet der neue Mobilfunk-Turbo

Long Term Evolution (LTE) breitet sich aus. Wir haben getestet, was der Highspeed-Datenfunk und die ersten Geräte hergeben.

Seite 26

Das Büro der Zukunft – offen, flexibel, vernetzt

Mit innovativen Konzepten organisieren viele Unternehmen ihre Arbeitswelten neu. Drei Beispiele für das Büro von morgen.

Seite 44

In dieser Ausgabe

Nr. 16 vom 16. April 2012

Trends & Analysen

IBM schnürt Server-Pakete 6

Anwender sollen die PureSystems besonders einfach für spezielle Einsatzzwecke konfigurieren können.

SAP subventioniert HANA 7

Mit fast 500 Millionen Dollar will SAP Entwickler ködern und Migrationen anstoßen.

iPad beherrscht Tablet-Markt 10

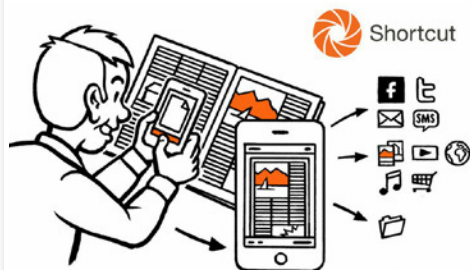
Apple dominiert die globalen Tablet-Geschäfte nach Belieben. Das bleibt auch so.

Lufthansa Systems auf Kurs 12

Stefan Hansen, Vorstandsvorsitzender von Lufthansa Systems, erklärt im CW-Interview, wie er den Dienstleister für die künftigen Herausforderungen fit machen will.

Achtung, dieses Heft ist

Kooaba-aktiviert



So geht's: Kooaba Shortcut App laden, Seite fotografieren, PDFs posten und mailen. www.kooaba.com/shortcut

Titel

Knowledge-
Management

Wissen, was zu wissen ist 14

Knowledge-Management (KM) ist nicht nur eine Frage der Technik. Es braucht eine Strategie und passende Prozesse.

Praxistipps für effizientes KM 18

Um das Wissen effizient zu nutzen, sind die richtigen Rahmenbedingungen erforderlich. Fünf Tipps dafür.

Regeln für das ECM-Projekt 20

So klappt die Einführung von Enterprise-Content-Management.

KM-Aufgaben 22

Big Data und Social Media.

Produkte & Praxis

Kleine Helfer 24

„Sliderocket“ als Powerpoint-Alternative aus dem Web; Textverarbeitung mit „Elements“ auf Apple-Geräten.

LTE im Praxistest 26

Long Term Evolution (LTE) breitet sich aus: Die ersten Versuche mit dem neuen High-speed-Datenfunk machen Lust auf mehr.

Was sind Low-Energy-Server? 30

Analyst Errol Rasit erklärt, für welche Einsatzgebiete sich Low-Energy-Server eignen und worauf Nutzer achten sollten

Erste Geräte für Gigabit-WLAN 31

Die Spezifikationen des neuen WLAN-Standards 802.11ac sind bereits in Arbeit.

Produkt-News 32

Ultrabook von Lenovo; Googles Datenbrille.

IT-Strategien

Apple und Android in der Firma 34
Was den CIO der Adidas Group beschäftigt.

SOA meets Innovation 36

In diesem Jahr standen die „SOA Days“ unter dem Motto „Innovation“. Tenor: Die Designprinzipien der Service-Orientierung finden sich in vielen Neuerungen wieder.

Application-Management-Service 38

Die Auslagerung des Anwendungs-Managements ist selten frei von Nebenwirkungen.

Job & Karriere

Game over? 42

Wer aufhört zu arbeiten, sollte sich rechtzeitig überlegen, was er mit seiner Freizeit anfangt. Zwei Beispiele zeigen, wie es geht.

Moderne Bürokonzepte 44

Mitarbeiter sollen ihren Platz frei wählen und sich in offenen Räumen vernetzen.

COMPUTERWOCHE.de

Highlights der Woche

Apps für Ihre Reise

Der nächste Urlaub kommt bestimmt...
www.computerwoche.de/2508739

Elf Musikdienste im Check

Die Zeit der Downloads ist vorbei: Mit Spotify, Napster, Soundcloud oder Simfy streamen Anwender die Lieblingsongs auf das Gerät ihrer Wahl. Welcher Dienst ist der beste?

www.computerwoche.de/2508705

IHR TEST-ABO

15% Ersparnis gegenüber dem Einzelkauf!

COMPUTERWOCHE

6 Ausgaben
**COMPUTERWOCHE testen und
10 € Bargeld-Prämie sichern!**

www.computerwoche.de/testabo2039

@shop@computerwoche.de (+49) 0180 572 72 52 276*

* nur 0,14 Euro pro Minute aus dem dt. Festnetz, Mobilfunkpreise max. 0,42 Euro pro Minute.



Was die anderen sagen

Seiten-Spiegel

„Den über 500.000 iPhone-Apps kann Microsoft gerade 70.000 entgegenstellen. Und es fehlen die falschen, wie zum Beispiel die des Spieleherstellers Zynga. Das soll sich jetzt ändern – und das lässt sich Microsoft auch etwas kosten. (...) Hätte Microsoft nicht bezahlt, fände man im App-Store von Windows etwa Foursquare noch heute nicht, sagte Foursquare-Manager Holger Luedorf der ‚New York Times‘. „Wir haben beschränkte Mittel, und die müssen wir für die Plattformen einsetzen, auf denen sie den größten Effekt haben.“

Das „**Handelsblatt**“ über Microsofts Sponsoring für die Windows Phone Plattform



„Unsere große Tochter hat gesagt: Mama, erzähl bloß nicht,

was wir alles nicht dürfen.

Das ist total peinlich.“

Melinda Gates im „FAZ“-Interview über die Erziehung ihrer Kinder

„Denn wer sollte meine Aktien kaufen? Das kann ich Ihnen verraten: China. Der chinesische Staat hat bereits verkündet, er wolle einen zehnpromtigen Anteil an SAP“, sagte Plattner (...) Für die Mitarbeiter würde sich dadurch nicht viel ändern – erst einmal. „Aber wenn die Chinesen 30 Prozent an SAP halten – das wäre mehr als die SAP-Gründer –, dann zieht euch warm an“, orakelt Plattner. Denn chinesische Manager seien knallhart. „Und sie haben keine emotionalen Überbleibsel aus den Tagen, in denen wir das Unternehmen gegründet haben. Die sind da unbarmherzig.“

Die „**Wirtschaftswoche**“ über Befürchtungen Plattners, er müsse wegen der Vermögenssteuer Aktien verkaufen

„Ich bin selbst Urheber. Als solchem ist es mir wichtig, dass andere Urheber ihre Werke wirtschaftlich nutzen können. Das aktuelle Urheberrecht ist aber viel zu sehr auf die Geschäftsmodelle des vergangenen Jahrtausends und die Verwerter ausgelegt. Das muss sich ändern.“

Florian Zunkeller-Quast, Vorsitzender der Jungen Piraten und Softwareentwickler

CW-Kolumne

Sponsored by SAP

Fast 500 Millionen Dollar will SAP in die Hand nehmen, um seine ehrgeizigen Ambitionen im Datenbankmarkt zu untermauern. Damit sollen Software-Startups geködert werden, Anwendungen für die Plattform rund um HANA und das mit Sybase zugekaufte Datenbankportfolio zu entwickeln. Außerdem wollen die Walldorfer Anwendern die Migration auf HANA mit kräftigen Geldspritzen versüßen.

Sicher ist das ein legitimes Mittel, sich im Wettbewerb zu behaupten. Allerdings bleibt dabei immer ein fader Beigeschmack zurück. Man fragt sich: Warum muss das Sponsoring sein? Ist die Technik nicht gut genug? Reicht das Nutzenargument allein nicht aus? Gerade die Botschaften aus Walldorf wollen nicht so recht zusammenpassen. Hatte man doch zuletzt getönt, mit HANA bereits in den ersten Monaten einen dreistelligen Millionenbetrag eingenommen zu haben. Das Geschäft sei das am schnellsten wachsende in der SAP-Geschichte, hieß es. Warum dann die Subventionen?

Über Erfolg und Misserfolg solcher Aktionen lässt sich trefflich streiten. Vor Jahren hatte Intel einen millionenschweren Fonds aufgelegt, um Softwareentwickler zu locken, Anwendungen für die neue Chipplattform Itanium zu entwickeln. Ge-

nutzt hat es wenig. Zwar beteuert Intel, an Itanium festhalten zu wollen. In der Branche wird jedoch offen über das Ende des „Itanic“ spekuliert. „Sackgasse“ gehört dabei noch zu den freundlicheren Ausdrücken. Sterbende Plattform trifft es wohl besser. Die Versuche von Microsoft und Nokia, sich App-Entwickler für die Windows-Phone-Plattform zu kaufen, sind ein weiteres Sponsoring-Beispiel, dem wenig Chancen eingeräumt werden.

Letztlich kann das Geld nicht den Ausschlag geben. Die Technik muss funktionieren, und die Kunden wollen vom Nutzen überzeugt werden. Die Idee hinter HANA mag nicht schlecht sein. Allerdings monieren Experten, dass SAP noch etliche Entwicklungs-Hausaufgaben zu erledigen habe. Vielleicht wäre es sinnvoller gewesen, die 500 Millionen Dollar dafür auszugeben, die Plattform zügig marktreif zu bekommen.

Martin Bayer
Stellvertretender
Chefredakteur
CW



COMPUTERWOCHE auf dem iPad

Nach dem aktuellen Update auf Version 4 erstrahlt die COMPUTERWOCHE-Kiosk-App in neuem Glanz.

Nicht nur optisch wurde die App verschönert, auch in Sachen Features gibt es Neues zu entdecken. So haben wir eine von vielen Lesern gewünschte Druckfunktion integriert: Mit ihr lassen sich die iPad-Ausgaben der COMPUTERWOCHE problemlos über AirPrint-fähige Druck-Setups zu Papier bringen. Push-Benachrichtigungen werden unsere iPad-Leser – ihre Zustimmung vorausge-

setzt – über neu eingestellte Ausgaben informieren. So erfahren Sie sofort, wenn die aktuellste COMPUTERWOCHE am Kiosk verfügbar ist.

Viele kleine Verbesserungen „unter der Haube“ steigern darüber hinaus die Stabilität und Nutzungsqualität der App. Wir hoffen, dass Ihnen diese Neuerungen gefallen, und freuen uns über Ihr Feedback!

Wenn Sie uns Anregungen geben möchten, mailen Sie einfach an mobile@idgbusiness.de!



HP empfiehlt Windows® 7 Professional.

Zur Einführung
100 €
sichern!*

* Beim Kauf vom 10. bis 30. April 2012 erhalten Sie 100 € zurückerstattet.
Weitere Informationen unter hp.com/de/folio/cashback

Das Nonplus- Ultrabook™ –

in 7 Sekunden für 9 Stunden verfügbar.

HP FOLIO¹³. DAS ULTRABOOK FÜRS BUSINESS.

Unabhängigkeit neu definiert:

18 mm dünn, 1,5 kg leicht, bis zu 9,5 Stunden Akkulaufzeit.

- Intel® Core™ i5-2467M Prozessor der zweiten Generation
- Original Windows® 7 Professional 64-Bit
- 33,8 cm (13,3") LED BrightView-Display (1366 x 768)
- SSD-Festplatte mit 128 GB
- Intel® HD Graphics 3000
- Intel® Rapid Start Technologie™
- TPM 1.2 Embedded Security Chip



HP Folio¹³

1069 € UVP inkl. MwSt.
Prod.-Nr. B0N00AA

HP Care Pack

3 Jahre Vor-Ort-Service
am nächsten Arbeitstag

249 € UVP inkl. MwSt.

Prod.-Nr. HL510E



Care Pack

USB 2.0 Docking Station

96 € UVP inkl. MwSt.

Prod.-Nr. AY052ET



Erhältlich bei Ihrem Fachhändler oder unter hp.com/de/folio

Everybody On



IBM packt Expertenwissen in seine Server-Pakete

Unter dem Markennamen „PureSystems“ kündigte das Unternehmen eine Reihe von Komplettpaketen aus Hardware und Software an, die sich über „Patterns of Expertise“ besonders einfach für spezielle Einsatzzwecke im Unternehmen konfigurieren lassen sollen.

Von Thomas Cloer*



Die PureSystems verwenden IBM zufolge ein „Scale-in“-Systemdesign. Dieses soll Server, Speicher und Netzkomponenten in einer stark automatisierten und leicht zu verwaltenden Maschine integrieren. Damit ließen sich Systeme schneller einrichten und stärker virtualisieren. Im Vergleich zu hergebrachten Systemen verspricht IBM eine verdoppelte Rechenleistung pro Fläche im Rechenzentrum, „um bis zu 70 Prozent reduzierbare Softwarelizenzkosten“ sowie dank der automatisierten und hoch virtualisierten Speicherschicht „eine bis zu 45-prozentige Kosteneinsparung beim IT-Budget“. IT-Manager sollen sich so stärker um Innovationen statt um Administration kümmern können.

Der eigentliche Clou der PureSystems sind aber die sogenannten Expertise-Muster, über die Kunden das Expertenwissen von IBM und seinen Softwarepartnern auf ihre Systeme laden können. IBM installiert bei der Herstellung bereits einen Satz „Patterns“ vor, die Aufgaben wie Konfiguration, Bereitstellung und laufende Aktualisierungen automatisieren.

Ergänzend gibt es weitere Muster für Applikationen von mehr als 125 Softwarepartnern, die bereits als „PureSystems ready“ zertifiziert sind. Damit soll sich die Implementierung und Verwaltung von Anwendungen deutlich vereinfachen. Laut IBM könne sich etwa eine CRM-Applikation, für deren Einführung bisher drei Tage anzusetzen waren, in weniger als einer Stunde bereitstellen lassen. Zudem könnten IT-Organisationen auch eigenes Wissen, bei-

spielsweise über ihre Entwicklungen, in ein Pattern packen und damit neue Märkte oder Regionen bedienen.

Nach Angaben von IBM stecken in den PureSystems Forschungs- und Entwicklungsinvestitionen von zwei Milliarden Dollar über vier Jahre und die Arbeit von 5000 Mitarbeitern aus 37 Ländern. „Jetzt wird es für unsere Kunden möglich, Anwendungsprofile für neue Geschäftsanforderungen direkt aus dem Web zu beziehen und innerhalb weniger Stunden einsatzbe-

Anwendungsprofile lassen sich direkt aus dem Web beziehen. _____

reit zu haben“, warb IBMs Deutschland-Chefin Martina Koederitz. „Die PureSystems integrieren Expertise in einer Form, die Unternehmen dabei hilft, neue IT-Systeme um ein Vielfaches effizienter sowie zielgerichteter für Geschäftsaufgaben einzusetzen als bisher“, verspricht Ivo Körner, Chef der Software Group von IBM Deutschland.

Die Komplettsysteme verwenden IBM zufolge ferner eine Reihe von Techniken und Software aus den eigenen „SmartCloud“-Diensten. Entwickler sollen Cloud-Services von Big Blue nutzen, um eine Applikation erstellen, testen und dann nahtlos in eine mit PureSystems aufgebaute Private Cloud im Unternehmen überführen zu können.

Künftig sollen die PureSystems außerdem noch enger mit SmartCloud verzahnt werden, damit sie auch Hybrid-Cloud-Strategien unterstützen und beispielsweise Lastspitzen automatisch durch SmartCloud-Ressourcen abfangen.

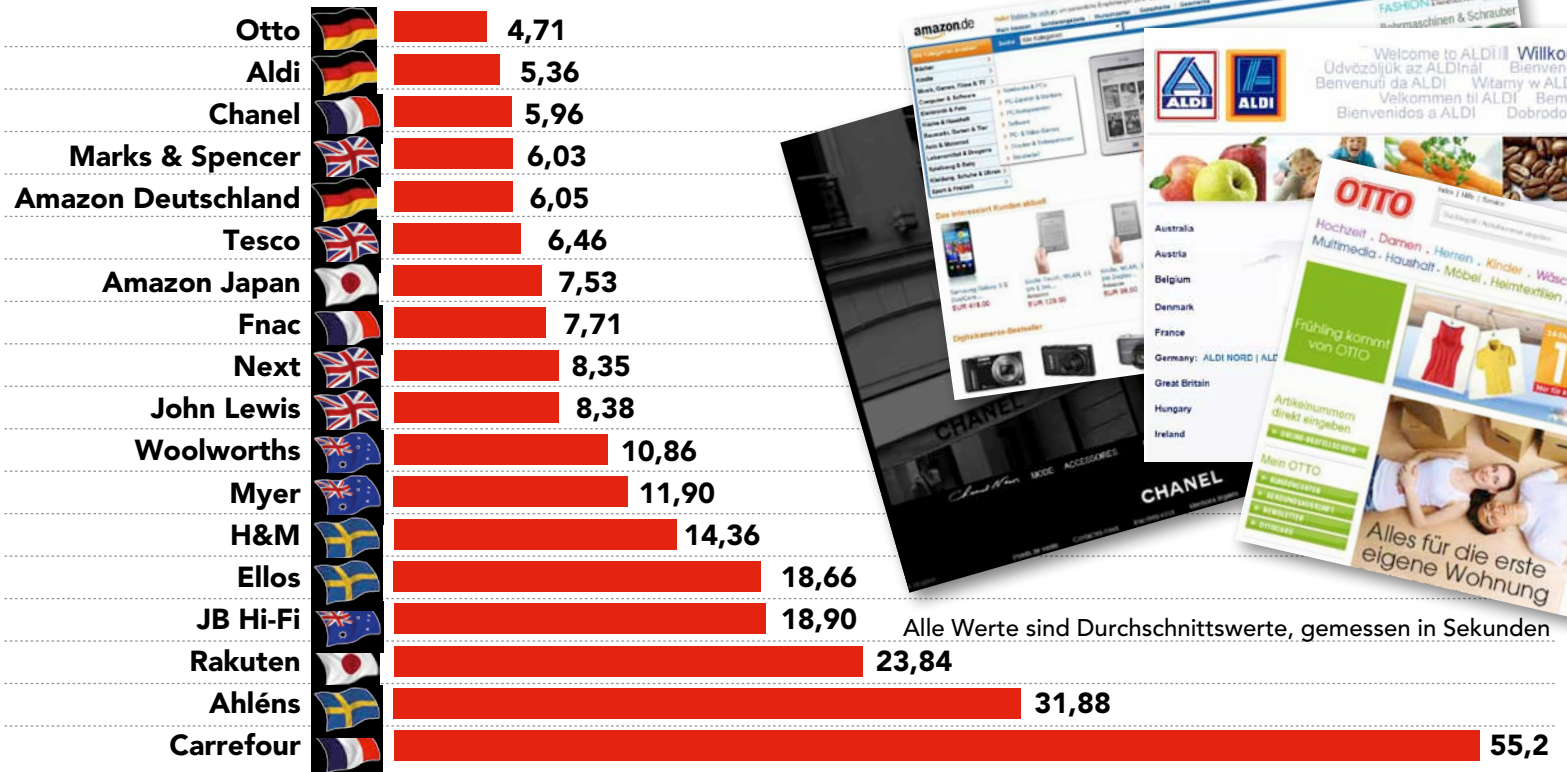
IBM bietet die PureSystems mit den haus-eigenen „Power7“- und mit Intel-Prozessoren an. Auch ein Mischbetrieb soll möglich sein. Unterstützt werden die vier Betriebssysteme IBM AIX, Linux, IBM i sowie Windows. Zwei Modelle sollen bereits in Kürze erhältlich sein. Das Infrastruktursystem „PureFlex“ (Mai 2012) kombiniert Server-, Storage- und Netzressourcen. Das Modell „PureApplication“ (Juli 2012) geht einen Schritt weiter und nutzt erste Softwaremuster sowie branchenspezifische Prozesse, die aus der Zusammenarbeit von IBM mit Kunden und Partnern abgeleitet wurden. Über die Infrastruktur hinaus enthält das System IBM-Softwareprodukte wie DB2, Websphere und Tivoli.

Generell positioniert Big Blue die PureSystems vor allem als Alternative zu Scale-out-Ansätzen und weniger als Ersatz für große SMP-Server oder Mainframes. Ähnliche Konzepte gibt es auch von anderen Anbietern – etwa „Vblock“ von der VCE-Allianz oder „System Matrix“ von Hewlett-Packard. IBM sieht für sich neben den Software-Ausführungsmodellen unter anderem das One-Stop-Shopping als Alleinstellungsmerkmal. ◀

*Thomas Cloer
tcloer@computerwoche.de



Otto und Aldi haben die schnellsten Websites



Deutsche Einzelhändler und ihre Websites können sich im internationalen Vergleich sehen lassen. Sie zählen, wie Messungen von Keynote Systems – einem Anbieter von Internet- und Mobile-Cloud-Testing und Monitoring – im ersten Quartal 2012 ergaben, zu den schnellsten Sites. Auf dem Prüfstand standen die Websites von 18 großen Einzelhändlern. Untersucht und ausgewertet wurden die Download-Geschwindigkeit sowie die Verfügbarkeit von Unternehmensseiten aus Deutschland, Großbritannien, Frankreich, Austra-

lien, Japan und Schweden. Auf dem ersten Platz landete der deutsche Versandhändler Otto mit einer Durchschnittsladezeit von 4,71 Sekunden über die letzten drei Monate. Den zweiten Platz sicherte sich der Discounter Aldi mit 5,36 Sekunden. Dahinter folgen das französische Modelabel Chanel (5,96), der englische Versandhändler Marks & Spencer (6,03) sowie Amazon Deutschland (6,05). In Sachen Verfügbarkeit der einzelnen Websites gab es dagegen nur geringe Unterschiede. (hi)

Facebook schluckt Instagram für eine Milliarde Dollar

Die Übernahme sichert dem Netzdienst Know-how in Sachen mobiles Foto-Sharing.

Für die Übernahme des Foto-dienstes Instagram zahlt das weltgrößte soziale Netzwerk rund eine Milliarde Dollar. Laut Facebook-Gründer Mark Zuckerberg soll Instagram eigenständig bleiben. Auf diese Weise werde sichergestellt, dass die Benutzer auch künftig ihre Bilder in andere soziale Netze transferieren können. Unter anderem kooperiert Instagram mit den Mikroblogging-Plattformen Twitter und Tumblr.

Branchenkenner vermuten, dass Facebook mit der Übernahme einen potenziellen Konkurrenten unter Kontrolle bringen oder zumindest verhindern

wollte, dass womöglich Twitter oder Google das Unternehmen kaufen und dann Facebook das Leben schwer machen. Zudem habe die Instagram-Technik, Fotos mobil per Smartphone zu sharen, eine gewisse Zugkraft. Andere Branchenbeobachter vergleichen deshalb die Akquisition durchaus mit der Übernahme von Youtube durch

Google. Der Suchmaschinenkonzern hatte 2006 rund 1,6 Milliarden Dollar für das Videoportal gezahlt.

Über Instagram lassen sich mit dem Smartphone geschossene und meist durch die in der App integrierten Retro-Filter geagte Fotos im Freundes- oder Bekanntenkreis austauschen. Entsprechende Smartphone-Apps gibt es für iOS und

Android. Das erst 2010 gegründete Unternehmen hat rund zwei Dutzend Mitarbeiter (andere Quellen sprechen lediglich von 14 Beschäftigten) und über 30 Millionen Anwender weltweit.

Die Übernahme will Facebook noch in diesem Quartal abschließen. Den Kaufpreis bezahlt Facebook Berichten zufolge aus einem Mix aus Bargeld und eigenen Aktien. Das soziale Netzwerk bereitet bereits seit längerer Zeit seinen Börsengang vor. Experten erwarten diesen für Mai oder Frühsommer. Er könnte dem Unternehmen rund fünf Milliarden Dollar einbringen. (hi)

